

Auge in Auge mit der Geschichte

Digitalisierung der Fotos aus dem Nachlass Waldemar Bonsels



Irmgard Süskind und Waldemar
Bonsels, Ambach 1935, Privat-
aufnahme; Signatur: WB F 112

Im Februar 2021 ging das Kooperationsprojekt von Monacensia/Münchener Stadtbibliothek und der Waldemar-Bonsels-Stiftung zur Digitalisierung des Nachlasses von Biene Maja-Erfinder Waldemar Bonsels (1880–1952) in die zweite Runde.

Ein Fotobestand zieht um

Im ersten Projekt (Februar 2019 bis Januar 2021) hatten die Digitalisierung und Veröffentlichung des literarischen Nachlasses von Waldemar Bonsels auf www.monacensia-digital.de/bonsels im Fokus gestanden (vgl. BFB 1/2021, S. 20–24). Nun drehte sich alles um den umfangreichen Fotobestand, den Waldemar Bonsels und seine dritte Ehefrau Rose-Marie Bonsels (1909–1993) hinterließen. Rose-Marie

Bonsels gründete 1977 die Waldemar-Bonsels-Stiftung und initiierte die Übergabe des ‚Waldemar-Bonsels-Archivs‘ an die Münchner Stadtbibliothek (Dokumente) und das Münchner Stadtmuseum (Fotos und Kunstgegenstände/Möbel).

Nun drehte sich alles um den umfangreichen Fotobestand, den Waldemar Bonsels und seine dritte Ehefrau Rose-Marie Bonsels (1909–1993) hinterließen.



Tänzerinnen Rose-Marie Bachofen und Ruth Bom, Dresden, um 1930, Fotomat; Signatur: WB F 206

Kurzbiografie Waldemar Bonsels

Waldemar Bonsels wird am 21. Februar 1880 als Sohn eines Apothekers in Ahrensburg (Holstein) geboren. Nach dem Abbruch des Gymnasiums beginnt er eine Kaufmannslehre und geht 1903 als Missionskaufmann der Baseler Mission nach Indien.

Schon nach wenigen Monaten bricht er seinen Dienst ab und zieht nach München, wo er gemeinsam mit Freunden den Verlag ‚E.W. Bonsels & Co.‘ gründet. Mit dem dort veröffentlichten Brief *Mein Austritt aus der Baseler Missions-Industrie und seine Gründe* übt er Kritik am Missverhältnis zwischen Christlicher Mission und ihren ausbeutenden Betrieben. Neben eigenen Schriften veröffentlicht der Verlag auch Autoren wie Lion Feuchtwanger, Paula Röslers oder Heinrich Mann.

Von 1911 bis 1913 lebt Bonsels mit seiner zweiten Frau Elise und den beiden Söhnen in Oberschleißheim, wo ‚Die Biene Maja und ihre Abenteuer‘ (1912) entsteht.

Im Ersten Weltkrieg ist Bonsels Kriegsberichterstatler in Osteuropa. Danach kauft er ein Haus in Ambach am Starnberger See, in dem er bis zu seinem Tod lebt. Bonsels heiratet dreimal und ist Vater von fünf Söhnen.

Ab den frühen 1920er-Jahren lebt Bonsels als freier Schriftsteller. Er verfasst Kriminalromane, Reise-reportagen, erotische und philosophische Erzählungen sowie Naturschilderungen – heute ist das meiste davon vergessen, zu Lebzeiten ist Bonsels jedoch ein berühmter Autor.

1933 verbieten die Nationalsozialisten einige seiner Bücher. Die Indizierung wird jedoch 1938 aufgehoben und Bonsels tritt der Reichsschrifttumskammer bei. In verschiedenen Zeitungen veröffentlicht er antisemitische Artikel und dient sich in opportunistischer Haltung dem Regime an. Nach dem Zweiten Weltkrieg inszeniert sich Bonsels als verbotener Autor und kurzzeitiger Exilant.

Waldemar Bonsels stirbt am 31. Juli 1952 in seinem Haus in Ambach.

Der Fotobestand lagerte nach ihrem Tod zunächst für fast drei Jahrzehnte in der Fotosammlung des Münchner Stadtmuseums, da es Mitte der 1990er-Jahre über modernere Möglichkeiten zur Fotoreproduktion verfügte. Mit Beginn des Projekts fanden die mehr als 1.200 Fotos im Literaturarchiv der Monacensia eine neue Bleibe. Hier werden sie nun zusammen mit den Manuskripten, Dokumenten und Briefen derjenigen archiviert, die auf den Bildern abgelichtet sind.

Unbeschriebene Postkarten, Dubletten, Kunstdrucke, Verwandtschaftsfotos von Rose-Marie Bonsels aus den 1990er-Jahren u. ä. wurden nicht digitalisiert.

Datenbank und Online-Portal zur Verfügung. Außerdem wurde die wissenschaftliche Arbeit am Bonsels-Nachlass in die digitale Kulturvermittlung und in das Forschungsprojekt *#femaleheritage* der Monacensia mit einbezogen und über verschiedene Kanäle vorgestellt. Die Waldemar-Bonsels-Stiftung finanzierte eine wissenschaftliche Mitarbeiterin und die Digitalisierung der Bilder durch einen professionellen externen Dienstleister.

Die Fotos befanden sich zum überwiegenden Teil noch in der Sortierung und in denselben Kassetten, Mappen und Umschlägen, in denen sie 1994 aus dem ‚Waldemar-Bonsels-Archiv‘ ins Stadtmuseum gekommen waren. Die kurzen Beschriftungen der Kassetten ließen häufig keinen allzu großen Rückschluss auf den Inhalt zu. Als Erstes galt es also, sich einen Überblick zu verschaffen und eine Auswahl zu treffen, welche der Fotos überhaupt für die Digitalisierung in Frage kamen. Unbeschriebene Postkarten, Dubletten, Kunstdrucke, Verwandtschaftsfotos von Rose-Marie Bonsels aus den 1990er-Jah-

Bewährte Strukturen

Für die Digitalisierung und Erschließung der Bilder konnte auf die Strukturen und Abläufe zurückgegriffen werden, die sich schon im ersten Projekt bewährt hatten. Die Monacensia stellte Raum, Arbeitsplatz, technische Infrastruktur,

ren u. ä. wurden nicht digitalisiert. Schritt zwei war die Inventarisierung/Katalogisierung der Fotos im Datenbanksystem der Monacensia. Hierbei wurden neben Bildbeschreibung und abgebildeten Personen Fotograf*in, Datierung, Ortsangabe und Maße aufgenommen, sofern bekannt. Durch die intensive Beschäftigung mit dem literarischen Nachlass sind in den vergangenen zwei Jahren umfangreiche Kenntnisse zur Biografie von Waldemar Bonsels und zu den Akteur*innen in seinem Leben entstanden. Dieses Wissen erleichterte jetzt die Einordnung der Bilder sowie das Identifizieren von Orten, Personen und Zusammenhängen.

Wissenschaftliche Standards

Die wissenschaftlichen Standards der ‚Praxisregeln Digitalisierung‘ der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) dienten wieder als Grundlage für den eigentlichen Digitalisierungsprozess. Die Fotos wurden berührungsfrei mit einem ‚Auflichtscanner‘ auf materialschonende Weise abgelichtet. Fast 2.000 einzelne Scans sind so entstanden. Vor der Veröffentlichung nahm die Klärung rechtlicher Fragen einen großen Stellenwert ein. Wie bei literarischem Material gilt auch für ‚Lichtbildwerke‘ eine Frist von 70 Jahren nach dem Tod der Urheber*in für eine rechtfreie öffentliche Nutzung. Für ‚Lichtbilder‘, zu denen in der Regel private Schnappschüsse gehören, gilt eine Frist von 50 Jahren nach Entstehung bzw. erster Veröffentlichung.

Das Fotoalbum der Ägyptenreise 1928 wird gescannt





Die Musikerin Lilo Martin,
München 1929, Fotograf:
Franz Grainer;
Signatur: WB F 435



Das analoge wird zum digitalen Archiv, das zu jeder Zeit von jedem Ort der Welt aus besucht werden kann.

Nun sind fast 1.000 Fotos aus dem Bonsels-Nachlass online recherchierbar. Die übrigen Fotos, deren Rechte noch nicht abgelaufen sind oder für die keine Genehmigung eingeholt werden konnte, können vor Ort an einem PC im Lesesaal der Monacensia eingesehen werden.

Waldemar Bonsels und seine Schwester Marga, Berlin, um 1888, Fotograf: Albert Meyer; Signatur: WB F 612

Historische Einblicke

Die Dokumente und Fotos liegen nun nicht mehr nur analog nebeneinander. Auch im Digitalen haben sie zueinander gefunden. Wer etwa nach Bonsels' Freundin und Schriftstellerkollegin Paula Ludwig sucht, kann jetzt auf ‚monacensia-digital‘ in ihren Briefen und Gedichten lesen und ihr unmittelbar in die Augen schauen oder sie auf ihrem Balkon in Ehrwald besuchen, wo sie mit ihrem Sohn Friedel eine Zigarette raucht.

Auch sonst gibt es viel zu entdecken: Hunderte Porträts namhafter Fotograf*innen zeigen Männer und Frauen in mondäner Garderobe und legen Zeugnis darüber ab, wie sich Bonsels' umfangreiches soziales Netzwerk in Szene setzte. Nicht weniger zahlreich sind die Privataufnahmen und Schnappschüsse, die ganz andere Einblicke in Alltagssituationen geben: Welche Kleidung wurde beim Spaziergang getragen? Was stand zum Frühstück auf dem Tisch? Wer war bei einer Tour mit dem Cabrio dabei? Wir können Waldemar Bonsels bei seiner Expedition in den Dschungel von Brasilien begleiten oder im Fotoalbum seiner Ägyptenreise blättern. Die Bilder zeigen, mit welchen Freunden und Freundinnen er Sommertage am Starnberger See verbrachte und dass auch ein berühmter Dichter nach dem Schwimmen in einen Frotteebademantel schlüpft. Das Leben von Rose-Marie Bachofen, spätere Bonsels, lässt sich vom ersten Säuglingsfoto bis zu der Zeit kurz vor ihrem Tod mitverfolgen. Bonsels' Eltern, Geschwistern, Ehefrauen und Söhnen begegnen wir ebenso wie seiner Haushälterin, befreundeten Schauspieler*innen und Künstler*innen oder den zahlreichen Hunden, die er hielt. Damit sind die Bilder auch ein Dokument der Zeitgeschichte von 1880 bis 1990 – mit einem Schwerpunkt ab den 1920er-Jahren, als die private Fotografie größere Verbreitung fand.



Screenshot Instagrampost
„Sommer am Starnberger See“,
August 2021

Analoge und digitale Räume

Um eine Idee zu vermitteln, welche Geschichten im Nachlass stecken und so zur Beschäftigung mit dem Material anzuregen, wurde das Projekt parallel mit Posts auf dem Instagram- und Facebook-Kanal der Monacensia begleitet. Diese thematisieren unter anderem die Ankunft der Fotos in der Monacensia, geben Einblick in die Recherche nach Orten und Personen und stellen einzelne Akteur*innen näher vor. Diese Social-Media-Aktivitäten bilden ein Wechselspiel zwischen analogem und digitalem Raum, ebenso wie zwischen den handelnden Institutionen und den Zuschauer*innen / Leser*innen. Es wird keine Deutungshoheit in Anspruch genommen, vielmehr kann jede*r sich selbst ein Bild machen und sofort in den Dialog treten. Das entspricht den Bestrebungen sowohl der Monacensia, die diesen Ansatz vor allem seit 2019 mit der Ausstellung ‚Erika Mann. Kabarettistin – Kriegsreporterin – Politische Rednerin‘ und dem Kulturerbe-Projekt

#femaleheritage in den Fokus gerückt hat. Auch die Waldemar-Bonsels-Stiftung beschreitet den Weg vom klassischen analog geprägten ‚Gedenken‘ an ihren Namensgeber hin zu einem hybriden ‚Erinnern und Entdecken‘. Analoge Orte verweisen ins Digitale und umgekehrt. Das analoge wird zum digitalen Archiv, das zu jeder Zeit von jedem Ort der Welt aus besucht werden kann.

Hybrider Ausflugstipp:

Vor dem langjährigen Wohnhaus von Waldemar Bonsels in Ambach am Starnberger See steht nahe dem farbenprächtigen Tor eine Infotafel, die Interessierte über einen QR-Code zu weiteren digitalen Informationen leitet.

Von Christina Lemmen

Die Kulturanthropologin Christina Lemmen verantwortet als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Waldemar-Bonsels-Stiftung die Digitalisierung und Veröffentlichung des Nachlasses von Waldemar Bonsels.

Websites

www.monacensia-digital.de/bonsels

www.waldemar-bonsels-stiftung.de

www.muenchner-stadtbibliothek.de/monacensia-im-hildebrandhaus

<https://blog.muenchner-stadtbibliothek.de/erna-goldstein-nachlass-waldemar-bonsels-femaleheritage/>

Bonsels' zweite Ehefrau Elise mit den Söhnen Hans und Nils, München, um 1918, Fotografin: Friede Hostrup; Signatur: WB F 599

